

## Die Historie der Schönen Lau

„Wie der Maler, der mit Pinsel und Palette dieses Tal durchwandert, die strenge Schönheit der Landschaft im Bilde festzuhalten versucht, so hat auch manches Dichterauge der eigenwilligen Natur, die sich hier vor ihm auftut, in die Seele geschaut.“ Der Blautopf liegt hinter dem Kloster am Fuß der steilen, felsigen Albwand, die sich hier halbkreisförmig erhebt. Man braucht weder Maler noch Dichter zu sein, um von der erhabenen Schönheit dieses Quells überwältigt zu werden, gerade als träte uns eine höhere waltende Kraft in sinnlicher Gestalt entgegen. Märchenhaft ist die Bläue des Wassers, die verborgende Tiefe, das Dunkel der überhängenden Bäume. Kein Wunder, dass diese Stätte in alten Zeiten für heilig galt. Wer sie betritt, wird es begreiflich finden, dass sie die Geburtsstätte einer dichterischen Sage wurde. Die Vorstellung, dass in der Tiefe dieser Quelle wie in einer kristallinen Behausung die Wassernixe lebt, wird ihm nicht fremd erscheinen. Das natürliche Wunder des Blautopfs hat einen so sinnensfrohen, zugleich nach innen gewandten Dichter wie Eduard Mörike so tief beeindruckt, dass er aus dem Reichtum seiner Phantasie die Märchengestalt der schönen Lau erfand und sie als Nixe auf dem Grund des Quells bannte.

*„Zuerst unterst auf dem Grund des Blautopfs saß ehemals eine Wasserfrau mit langen, fließenden Haaren. Ihr Leib war allenthalben wie eines schönen natürlichen Weibes, das eine ausgenommen, dass sie zwischen den Fingern und Zehen eine Schwimnhaut hatte, blühweiß und zarter als ein Blatt von Mohn. Im Städtlein ist noch heutzutage ein alter Bau, vormals ein Frauenkloster, hernach zu einer großen Wirtschaft eingerichtet, und hieß darum der Nonnenhof. Dort hing vor sechzig Jahren noch ein Bildnis von dem Wasserweib, trotz Raub und Alter noch wohl kenntlich in den Farben. Da hatte sie die Hände kreuzweis auf die Brust gelegt, ihr Angesicht sah weißlich, das Haupthaar schwarz, die Augen aber welche sehr groß waren, blau. Beim Volk hieß sie die arge Lau im Topf, auch wohl die schöne Lau. Gegen die Menschen erzeigt sie sich bald böse, bald gut. Zu Zeiten, wenn sie in Unmut den Gumpen übergehen ließ, kam Stadt und Kloster in Gefahr. Dann brachten ihr die Bürger in einem feierlichen Aufzug oft Geschenke, die sie zu begütigen, als Gold- und Silbergeschirr, Becher, Schalen, kleine Messer und andere Dinge, dawider zwar, als einem heidnischen Gebrauch und Götzendienst, die Mönche redlich eiferten bis derselbe auch endlich ganz abgestellt worden. So feind darum die Wasserfrau dem Kloster war, geschah es doch nicht selten, wenn Pater Emeran die Orgel drüben schlug, und kein Mensch in der Nähe war, dass sie am lichten Tag mit halbem Leib heraufkam und zuhorchte. Dabei trug sie zuweilen einen Kranz von breiten Blättern auf dem Kopf und auch dergleichen um den Hals.“*

*Ein Hirtenbub, den die Lau zur Strafe für seinen Fürwitz in ihr Unterwasserschloss entführt hatte, brachte die erste Kunde unter die Leute; im wunderbaren Saal brennt ein hoher Leuchter auf goldenen Vogelfüßen, bunt bebilderte Teppiche bedecken die Wände und den Estrich, und viel köstlicher Hausrat steht herum; nach oben aber führen wohl vierhundert Stufen durch die Klüfte.*

*Und so kam die Lau in den Blautopf; ihr Gemahl, ein alter Donaunix vom Schwarzen Meer, hatte sie verbannt, weil sie nur tote Kinder zur Welt brachte. Dies konnte, so lautete die Weissagung, erst anders werden, wenn die schöne Lau fünfmal von Herzen gelacht habe.*

*Das Lachen aber ist das schöne Vorrecht des Menschen.*

*Nun war neben dem Blautopf der „Nonnenhof“ mit seiner ebenso rundlichen wie freundlich-fröhlichen Wirtin und deren Tochter Jutta. In dem Keller der Wirtschaft gab es einen offenen Brunnen, der mit dem Blautopf verbunden war, und dort erblickte Jutta eines Tages beim Schein des Lichtes die Lau, „bis an die Brust im Wasser schwebend.“*